

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im Christentum steht die Verantwortung gegenüber Mitmenschen an höchster Stelle. Deshalb kann es nicht gleichgültig sein, was von zügellosen Klerikern an tausenden von Kindern und Jugendlichen u.a. in USA, Irland und Deutschland verbochen wurde. Mancher Bischof möchte sich jetzt die Mitra aus- und den Tarnhelm anziehen, um der Aufarbeitung der heimlichen Geschehen auszuweichen. „Nacht und Nebel, niemand gleich“ – so der Mythos. In der realen Welt findet er sich im Aktenordner mit der Aufschrift „Brüder im Nebel“. Die Gläubigen erwarten aber von den Bischöfen, dass sie das unsägliche Vertuschungssystem aufbrechen und damit die Vertrauenskrise beenden. Dafür steht Pfingsten. *Herbert Tyroller*



Foto: Hugo Ganser

Du bist da
in unserer heillosen Welt
in der Sorge uns bedrängt.

Du bist da
wenn das Herz in Betrübnis schlägt
und vor Freude pocht.

Du bist da
wenn Zweifel plagen
und dein guter Geist Erkenntnis schenkt.

Du bist da
in deiner wunderbaren Schöpfung
und in jeder liebevollen Begegnung.

Dein Wirken ist es
wenn Ängstliche mutig werden
Traurige Trost finden
und Zauderer endlich handeln.

Wie gut, Herr, dass Du da bist!

Maria Ganser

Jesus und Nikodemus

Bei Joh 3,3 wird uns eine merkwürdige nächtliche Begegnung zwischen dem Wanderprediger Jesus und dem Pharisäer Nikodemus berichtet, dem er mit einem zunächst unverständlichen Satz seine Botschaft eröffnet: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“. Und weiter: „Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Was aber aus dem Geist geboren ist, ist Geist“. Ich meine allerdings, dass auch bei unserer „ersten“ Geburt schon der Geist mitgeboren wird.

Etwa 3 Monate nach unserer Geburt ist unser Bewusstsein so weit erwacht, dass wir zum sogenannten Lächling werden: Wir nehmen wahr, dass wir „da“ sind; dass uns eine gütige Macht unser Leben geschenkt hat. Und antworten dieser Macht mit einem tiefen, dankbaren Lächeln. Ich behaupte: Gnade und Reich Gottes sind schon jetzt in unserem Herzen! Und diese Grunderfahrung wird ein Leben lang unsere seelische Orientierung sein! Freilich begreifen wir erst später allmählich, was uns da geschenkt worden ist: Unsere komplette Physis, alle unsere Talente und Charismen (zu Deutsch: Gnadengaben), und der ständige Anreiz, der „Macht“ zu antworten und als Gegengeschenk das Beste aus unserem Leben zu machen. So können wir uns, wie es Eugen Biser einmal formulierte, „auf die Sternbahn unseres Lebens begeben“ und unsere ganze Kreativität entfalten. Jesus ist ja nicht aus Gehorsam, sondern aus Liebe in die Menschheitsgeschichte eingetreten. Deshalb kann unsere Antwort nicht angst-erfüllter, blinder Gehorsam, sondern nur ein freudiges „Ja“ der Gegenliebe sein. Ich meine, dass dies der Moment unserer erneuten Geburt ist.

Das Lehramt hat uns Laien die Botschaft stattdessen freilich seit Jahrhunderten überwiegend als Drohbotschaft aufgenötigt, uns – mit der Attitude angeblicher Unfehlbarkeit – zu blindem Gehorsam angehalten und weitgehend entmündigt, und so „das Christentum in seinem Kern verdorben“, wie Biser weiterformulierte. Damit fiel es – zumindest teilweise – auf das Religionsverständnis des Alten Bundes zurück; bei Joh 1,17 wird dies so beschrieben: „das Gesetz wurde durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus“.

Diese Form der Entmündigung lassen sich die meisten heutigen Menschen nicht mehr gefallen. Es ist höchste Zeit, dass das Lehramt zu seinem ur-

sprünglichen Auftrag zurückfindet, uns zu begleiten, unser Verständnis für die Gnade zu vertiefen, anstatt uns mit z.T. doch sehr fragwürdigen Lehrsätzen zu traktieren! Seelsorger, „Helfer zu unserer Freude“ zu sein, wie es Paulus in 2 Kor 1,24 definiert, und nicht Herr über unseren Glauben! Gelingen kann das nur im Sinne eines Synodalen Weges! *Johannes Förg*

Hans Küng und seine Kirche Zum Tod eines großen Theologen

Der Tod eines Menschen ändert den Blick auf ihn. Es ist, als ob ein See erstarrt, keine Wellen mehr aufwirft, nie mehr über die Ufer tritt, keine Überraschungen mehr bietet.



Foto: Herbert Tyroller

Jetzt kann man endgültig sagen, wer dieser Mensch war und was er für die Nachwelt bedeutet. Trotz schwerer Krankheit ist Hans Küng in den vergangenen Jahren nur langsam verstummt. Noch kein Jahr ist es her, dass der letzte Band seiner Sämtlichen Werke unter dem

Titel *Begegnungen* erschien. Nichts anderes könnte dieses überreiche, spannungsvolle und mit Konflikten überladene Leben besser charakterisieren.

Mit visionärer Kraft entdeckte er immer Neues und er war – wie man in der Rückschau sagen kann – seinen Kollegen, seiner Kirche und der Verkündigung des Glaubens immer ein Stück voraus. Das begann während seines Studiums in Rom (1948-55). Ausgerechnet im so stolzen Zentrum des Katholizismus machte er (mit dem Erzprotestanten Karl Barth) die Ökumene zu einem katholischen Thema. Zur Vorbereitung des Konzils (1962-65) schrieb er ein Büchlein, das für viele die geistige Tagesordnung dieses epochalen Treffens wurde. Gegen Ende des Konzils entfaltete er sein Bild von einer schrift- und zeitgemäßen Kirche (1967), an dem sich die Konservativen ihre Zähne noch heute ausbeißen. Seinen Parforceritt setzte er 1970 mit seiner prophetischen Kritik am Unfehlbarkeitsdogma fort und in den 1970er Jahren entwickelte er eine umfassend theologische Grundlegung in der Trilogie von *Christ-sein, Existiert Gott? und Ewiges Leben?*

Den Hierarchen in Rom und in Deutschland wurde das zu viel. Sie entzogen ihm zu Weihnachten 1979 offiziell die kirchliche Lehrerlaubnis, hatten die Rechnung aber ohne den Wirt gemacht. Denn mit ungeheurer Energie entdeckte und entwickelte er jetzt über 20 Jahre lang – in mehreren Standardwerken und endlich ohne christlichen Überlegenheitsaffekt – das weltübergreifende und weltbewe-

gende Thema der Weltreligionen, lange Zeit bevor Rom dieses faszinierende Thema für sich entdeckte. Seine kirchlichen Reformimpulse ließen dadurch nicht nach und der Kreis seines Denkens schloss sich, als er im gleitenden Übergang das Projekt *Weltethos* entwickelte. Dieses Projekt ist kein naiver Appell zur moralischen Aufrüstung, sondern setzt die gesamte theologische und religionswissenschaftliche Grundlagenforschung voraus, die Küng früher geleistet hatte und die er auf seinen Weltreisen mit immer mehr konkreter Erfahrung und Anschauung füllte. Er wurde zum Mahner des Weltfriedens und zur Erinnerung daran, dass die Weltreligionen dabei eine enorme Rolle spielen können.

Ausgerechnet jetzt musste er gehen, da das katholische Deutschland zu beben beginnt. Der Synodale Weg setzt unerwartete Kräfte frei. Die seit 1965 verdrängten Themen brechen erneut auf. Frauen fordern handfeste Anerkennung, Homosexuelle ihre umfassende Würde ein. Vielerorts wird wieder über die Unfehlbarkeit des Lehramts diskutiert, vor allem aber stehen überall seine großen Themen von 1974 erneut im Mittelpunkt: die wissenschaftlich reflektierte und dogmatisch nicht überlagerte Gestalt Jesu von Nazareth ebenso wie seine stetige Warnung, Glaubensbekenntnisse zu rational abgesicherten Sachdefinitionen verkommen zu lassen, ferner seine Kritik vor einem tödlichen Klerikalismus, der deutlicher denn je seine Fratze zeigt. Verständlich, dass den Glaubenshütern auf Bischofsstühlen und Kathedern diese Verunsicherung nicht zupass kam. Man muss an den Großinquisitor von Dostojewski denken. Wie hat Küng darauf reagiert? Auf dem Höhepunkt seines Schaffens hat er die Herren mit Kritik nicht geschont. Doch in diesem entnervenden Kampf hat er sich nie aufgezehrt. Dafür interessierte er sich viel zu sehr für Kulturen, Literatur, Musik, – und für Menschen. Sprichwörtlich war, solange er sie noch leisten konnte, seine Gastfreundschaft, die weder konfessionelle, professionelle noch nationale Grenze kannte.

Am meisten Bewunderung forderte er mir aber in den letzten Monaten seiner schweren Krankheit ab, als er nur noch mühsam sprechen und sich kaum mehr bewegen konnte. Der brillante Unterhalter, der einst große Gesellschaften dominierte und mühelos von Sprache zu Sprache wechselte, wurde zu einem milden, innerlich zufriedenen Menschen. Er habe ein gutes Leben gehabt, konnte er sagen. Offensichtlich spürte er in den letzten Tagen seinen Tod nahen und er empfing ihn in großer Zufriedenheit. Ein Wunsch blieb ihm allerdings unerfüllt, den er vor wenigen Tagen noch äußerte: Eine Rehabilitierung seines theologischen Lebenswerks durch Rom blieb ihm leider verwehrt. Die Gründe für diese Verweigerung werden Rom, Rottenburg und die Deutsche Bischofskonferenz irgendwann erklären müssen.

Jetzt erfährt Hans Küng wohl, was er 2009 in seinem großen Glaubenszeugnis mit dem Korintherbrief so formulierte: „Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie auch ich ganz erkannt worden bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Das Größte unter ihnen ist aber die Liebe.“ Hans Küng, dieser unermüdliche Arbeiter im Weinberg des Herrn, ein Eidgenosse, dem Tübingen zum Lebensort geworden ist, hat in Gottes Reich seine Heimat gefunden. Er hat meine Theologie und meinen Glauben tief geprägt. In tiefer Ehrfurcht verneige ich mich vor ihm. *Hermann Häring*

Reden über Corona

Wie gehen wir mit Verschwörungsmythen um?

Zur Angstmache vor einer drohenden Weltregierung

Fortsetzung aus Minipublik 080

Verschwörungserzählungen sprießen wie nach einem Frühlingsregen aus dem Boden. Zwar sind sie diffus und widersprüchlich, gleich, ob man China oder Angela Merkel, Bill Gates oder inkompetente Virologen hinter allem entdeckt, gleich auch, ob Entvölkerungsaktivisten, Impffanatiker oder 5G-Anlagen beschuldigt werden, gleich ob der Mund-Nasenschutz zum Redeverbot umgedeutet oder übersehen wird, dass zahlreiche Ausgangs- und Reiseverbote schon gefallen sind. Doch sie alle demonstrieren gemeinsam, die einen, um mehr Demokratie anzumahnen, die andern, um eine real funktionierende Demokratie aus den Angeln zu heben, der sie nicht mehr vertrauen. Daraus müssen wir schließen: Die allgemeine Verunsicherung reicht viel tiefer, als sich im Augenblick übersehen lässt und als unsere Öffentlichkeit zu besprechen vermag.

Genau dieses beunruhigende Phänomen hängt jedoch mit dem epochalen Versagen der Kirchen, insbesondere der katholischen Kirche zusammen, denn seit Jahrzehnten lässt sie die Menschen im Regen stehen. Sie hat den Kontakt mit ihnen verloren, weil sie sich nur noch um sich, um ihre vermeintlichen Glaubenswahrheiten, Vorrechte und elitäre Selbstdarstellung kümmerte. Konsequenterweise hat sie alle zum Schweigen gebracht, die die heiligen Kühe aus einer monarchischen Kultur schlachteten, Partizipation und Geschlechtergerechtigkeit anmahnten und es wagten, auf die katastrophalen Fehlentwicklungen zu verweisen, die die Kirche Christi langsam, aber sicher aus der Spur brachten. Wie weit dieser Vorwurf auch die evangelischen Kirchen trifft, habe ich hier nicht zu beurteilen. Ich sehe nur, dass sie mit vergleichbaren Defiziten kämpfen.

Der christliche Grundimpuls

Die entstandenen Defizite sind massiv, denn offensichtlich braucht eine jede Gesellschaft, die Krisen überstehen will, umfassende (um nicht zu sagen:

transzendierende) Erzählungen. Wer auf keine mehr zurückfallen kann, greift fragmentarisch auf alte Erinnerungen zurück oder schafft sich eben neue. Aus dem Weltenlenker wird der Weltverschwörer, dem Satan der Chinese oder wieder einmal der Jude. Alte Gewaltphantasien feiern Urständ und neue werden unkontrolliert angefeuert. Dagegen erschöpft sich ein verdorrtes Katechismuswissen von Müllers Schlag in einer weltfremden Indoktrination.

Sollen wir wieder zur alten Apokalyptik zurückkehren? Gott bewahre, denn ihre menschenfeindliche Anwendung hat uns genug Hass, Verachtung, Mord und Totschlag beschert. Doch gilt es, die Grundfrage, aus denen die Apokalyptik schon immer lebte, neu zu entdecken. Es geht um die Frage, welchen Sinn ich meinem Leben in Katastrophenzeiten geben kann. Wie gehen wir mit dem eigenen und dem Tod unserer Lieben um? Wem trauen wir die Garantie für den Sinn unseres Lebens zu und wie können wir unsere eigene, von uns selbst erfahrene Welterzählung so gestalten, dass sie auch anderen Menschen zu einem nachdenklichen und inspirierenden Angebot wird? Überfällig ist die Suche nach einer Sprache (der Weisheit, des Schweigens, der Poesie), die unseren Enttäuschungen und Erschütterungen, Bruch- und Hoffnungslinien Raum gibt.

Wenn eine Gemeinschaft – gleich, ob christlich oder nicht – in Zeiten der Krise verschüttete Quellen des Lebenssinns neu erschließen will, sollte sie wenigstens daran erinnern, dass es diese Quellen gibt und wir sie nicht überhören sollten. In den vergangenen Wochen etwa haben die Medien, nicht aber die Kirchen, die Frage besprochen, ob und wie wir umgehen können mit den Grenzen der Wissenschaft und Medizin, mit unserer Ungewissheit und dem Problem des Nichtwissens überhaupt. Vielleicht ist das die Schlüsselfrage unseres westeuropäischen Orientierungsverlusts, nur eine weiterführende Vision hilft da weiter. Deshalb hat es keinen Sinn, sich moralisch über Voganòs Manifest und seine Unterstützer zu empören. Dieser Zorn würde diesen ruinösen Text nur stärken und unser weltanschaulich-religiöses Versagen umso mehr entlarven.

Reformorientierte christliche Stimmen könnten ihre Erneuerungsversuche eine Stufe tiefer ansetzen, also nicht an der ethischen Korrektheit (das können andere auch und vielleicht noch besser). Sie könnten genuin christliche Inspirationen freilegen, die sich letztlich aus dem jesuanischen Reich-Gottes-Impuls ergeben. Jesus hat die apokalyptischen Gewaltphantasien gerade nicht als Modelle zur machtvollen Nachahmung, sondern zu deren Überwindung übernommen. Jetzt schon können wir uns freuen, jetzt schon sind die Armen reich, jetzt schon ist es möglich, den Tod zu überwinden. Wie wäre es, wenn Christen mit ihren Mitmenschen diese Erzählung wieder pur, also

durch eine grenzenlose, aktuelle und von Vertrauen getragene Solidarität teilen würden? Einfacher gesagt: Wir könnten den Verunsicherten helfen, wieder zu sich selbst zu finden. *Hermann Häring*



*Vor der Covid-19-Pandemie: Diözesanversammlung
Wir sind Kirche Augsburg, Referent Prof. Häring*

Spendenaufruf

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* dankt allen, die ihr vielfältiges Engagement in Kirche und Gesellschaft mit einer Spende unterstützen. Ohne Kirchensteuermittel ist *Wir sind Kirche* ausschließlich auf diese Zuwendungen angewiesen, um wichtige Projekte, Aktionen und die laufende Vernetzungsarbeit finanzieren zu können.

Die Spenden sind steuerabzugsfähig.

Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V., Darlehnskasse Münster e.G.

IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00

BIC: GENODEM1DKM

Gegen eine Ökumene jenseits der Grabsteine

Anlässlich des **50. Jahrestages des Ökumenischen Pfingsttreffens in Augsburg (3. bis 5. Juni 1971)**, mahnt die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* die Verantwortungsträger der christlichen Kirchen in Deutschland den ökumenischen Dialog zu intensivieren und eine weitere *Gemeinsame Erklärung zur gegenseitigen Zulassung zum Herrenmahl* substantiell vorzubereiten. Die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (Augsburg 1999) sowie die vereinbarte wechselseitige Anerkennung der Taufe (Magdeburg 2007) sind erfreuliche Schritte auf dem Weg eines ökumenischen Miteinanders. Mit Unverständnis registriert die katholische Reformbewegung den zunehmenden Rückzug in die je eigene konfessionelle Profilierung. Eine Abgrenzung nach „Katholisch – selbstbewusst!“ und „Evangelisch aus gutem Grund!“ verhindert ein Zusammenwachsen der christlichen Konfessionen und ist weder evangeliumsgemäß noch

lebensdienlich. Welche Verhärtungen auf römisch-katholischer Seite noch zu überwinden sind zeigen die hohen Kirchenstrafen gegen Priester, die zu gegenseitiger Gastfreundschaft beim Herrenmahl einladen.

„Das Herrenmahl ist der Kirche als ein Vermächtnis anvertraut, über das sie nicht selbstherrlich verfügen kann. Es ist nicht nur Ausdruck bestehender, sondern auch erhoffter Einheit.“ Diese Sentenz des Ökumenischen Pfingsttreffens von 1971 macht sich *Wir sind Kirche* zu Eigen und ruft alle Christinnen und Christen auf, nicht auf eine Ökumene „jenseits der Grabsteine“ zu warten. *Herbert Tyroller*

Termin-Kalender

(unter coronabedingtem Vorbehalt)

Freitag, 15. Oktober – Sonntag, 17. Oktober 2021

Ort: Kathol. Akademie Rhein-Neckar, Ludwigshafen
Heinrich-Pesch-Haus

25 Jahre KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche

Weitere Info und Anmeldung:

Martina Stamm, Zum Westergrund 31, 35580 Wetzlar

Tel.: 049-06441-210941, Fax: 049-08131-260249

E-Mail: info@wir-sind-kirche.de

Dienstag, 26. Oktober – Samstag, 30. Oktober 2021

Studientagung in der Cusanus-Akademie Brixen

Prof. Dr. Josef Imbach (Basel)

Aber in der Bibel steht ...

Wie glaubwürdig ist das Buch der Bücher?

Ort der Veranstaltung

Kardinal-Nikolaus-Cusanus-Akademie

Seminarplatz 2

I-39042 Brixen/Bressanone (Südtirol)

Information und Anmeldung

Tel. 0039 0472 83 22 04

E-Mail info@cusanus.bz.it

Internet www.cusanus.bz.it

Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten, z.B. durch eine einmalige Überweisung.

Spendenkonto:

Wir sind Kirche Augsburg

Sparkasse Donauwörth

IBAN: DE12 7225 0160 0190 7228 50

BIC: BYLADEM1DON

(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Herausgeber: Wir sind Kirche - Diözesanteam Augsburg

Anschrift: Herbert Tyroller, Sepp-Mastaller-Str. 5

86156 Augsburg, Tel.: 0821/407766

Internet: <http://augsburg.wir-sind-kirche.de>

E-Mail: minipublik@gmx.de